

Protokoll zur Sitzung vom 4.6.2002

Protokollantin: Hermine Buch

Strukturalistik und Semiotik

1. Was ist Strukturalismus?

Ausgangspunkt des Strukturalismus ist die Linguistik. Ihr Begründer ist Ferdinand de Saussure, der die Sprache als System von Zeichen mit internen Regeln betrachtet. Wichtige Begriffe des Strukturalismus stammen von ihm:

- **L a n g u e** bezeichnet das Sprachsystem
- **P a r o l e** ist der Sprechakt an sich
- **L a n g a g e** wird die Fähigkeit zu sprechen genannt

De Saussure beschäftigte sich mit der Relation vom Signifikat (Bezeichnetem) und Signifikant (Bezeichnendes), die nicht natürlich, sondern willkürlich ist. Das sprachliche Zeichen ist für ihn die Verknüpfung von Signifikat und Signifikant und bestimmt sich durch seine relative Position im Gesamtsystem.

Er interessierte sich für die Sprache als gesellschaftliches Produkt und vor allem als System, das die Beziehungen zwischen den einzelnen Elementen regelt. Die methodische Umsetzung gelang ihm durch die Unterscheidung zwischen dem Zustand eines Sprachsystems (Synchronie) und dessen historischer Entwicklung (Diachronie), wobei sich die Diachronie der Synchronie unterordnet. Ebenso ordnet sich die Individualität des Sprechers den allgemeinen Gesetzen einer Sprache unter.

2. Übertragung auf die Literaturwissenschaft

Genette untersuchte die strukturalen Merkmale eines Textes, d.h. also nicht den Text in seiner Einzigartigkeit, sondern den Text im Kontext textübergreifender Kategorien, die es in jedem Text gibt, und die er Architext nennt.

Barthes untersucht mehr die Struktur eines Textes im Kontext des gesamten Kommunikationssystems. Der Text ist also für ihn eine abgeschlossene Bedeutungseinheit, die ihre historische Bedeutung durch ihre Position in Ordnungs- und Funktionsmodellen erhält.

Northrop Frye ging noch weiter und entwickelte in seinem Werk "Anatomie of Criticism" ein Modell strukturalistischer Literaturbearbeitung, die er an feste Gesetze bindet. Er bezeichnet dabei den literarischen Text als autonome, verbale Struktur und hat kein Interesse an Individualität und Historischem. Deshalb fällt seine Literaturbearbeitung beinahe mathematisch aus, auch wenn er dabei das Ästhetische nicht vergisst. Die strukturalistische Arbeit erfordert Segmentierung, Vergleich und Klassifizierung.

Während der Strukturalismus die Untersuchungsmethode darstellt, ist die Semiotik der Untersuchungsbereich. Semiotiker wie Peirce, Morris und Eco beschäftigen sich mit der Dechiffrierung von Zeichensystemen im Allgemeinen.

3. Roland Barthes: Die strukturalistische Tätigkeit

Barthes' Aufsatz über den Strukturalismus wurde erstmals in der Zeitschrift "Das Kursbuch" (Nr. 5, 1966) veröffentlicht. Um den Strukturalismus zu definieren, geht er zurück auf de Saussure, da der Strukturalismus von der Anatomie und der Linguistik ins Leben gerufen

wurde. Dabei sagt Barthes grundsätzlich, dass der Strukturalismus keine methodische Schule sei, sondern eine Tätigkeit oder ein Verfahren. Dieses strukturalistische Verfahren ist nicht nur in der Analyse von künstlerischen Produktionen zu sehen, sondern auch in diesen selbst. Es ist immer mit Prozesshaftem verbunden und stellt ein Verfahren zur Auseinandersetzung mit der Realität dar. So ist der struktural arbeitende Mensch durch sein Imaginäres, d.h. durch sein geistiges Erleben von Strukturen, sowohl Analytiker als auch Schöpfer. Das Ziel dieses Verfahrens ist es, eine virtuelle Imitation von einem Objekt so zu schaffen, dass die Regeln und Strukturen dieses Objektes sichtbar werden. Das nennt Barthes dann *S i m u l a c r u m* . Dieses Simulacrum ist also nicht bloß eine Abbildung des Werkes, sondern etwas Individuelles, das geprägt ist durch die Qualität des Intellektes.

Der Unterschied von der Analyse zur Schöpfung liegt darin, dass sich die Analyse mit einem komplexen Objekt und die Schöpfung mit einem diffusen Objekt beschäftigt. Gemeinsam haben sie aber die Technik, mit der das Objekt nachempfunden wird. Das Objekt wird erst zerlegt und dann wieder zusammengesetzt. Dadurch kann eine Klasse von Objekten erstellt werden, die durch ihre Unterscheidung und Abgrenzung von anderen Objekten definiert werden. Diese Klassifikationen bestehen also aus Gemeinsamkeiten und Unterschieden der Objekte. Ziel ist hierbei, Paradigmen zu finden, die allgemeine Gültigkeit haben. Bei diesem Modell bezieht sich Barthes auch auf literarische Strukturmerkmale.

Die Bedeutung des Strukturalismus' liegt in der Verarbeitung eines Objektes durch Regeln zum Ziele des Verstehens. Am Endes des strukturalistischen Prozesses steht das evident gewordene Objekt. Barthes' intellektueller Optimismus knüpft an den Aufklärungsenthusiasmus an. Erkenntnis wäre demnach möglich, wenn das strukturalistische Verfahren richtig angewendet wird. Barthes spricht allerdings nicht nur auf den erkennenden, sondern auch auf den bedeutungstiftenden Menschen (*h o m o s i g n i f i c a n s*) an, wobei er wieder auf die schöpferische Seite des strukturalistischen Verfahrens zurückkommt. Die Kritik von Seiten des Marxismus', der Strukturalismus sei ahistorisch und inhaltsfeindlich, weist Barthes zurück, indem er betont, dass die Geschichte nicht an Inhalte, sondern an Formen gebunden sei.